

Die Zukunft

Zentralorgan

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteianhängern:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Zeile über
deren Raum.

Wir eruchen bei allen Geldsendungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Redaktion:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.
Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier
Postzulassung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. —
Markt 1.50.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 68 kr. — 1 Fr. 25 Cent.
Einzeln Exemplare 6 Kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem
2. und 4. Donnerstag im Monat.
Unversteuerte Reklamationen sind portofrei.

Nr. 83.

Wien, Donnerstag 22. März.

1883.

Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

Das Urteil in dem Wiener Hochverratsprozesse und der Merstallinger-Affaire ist gestern Abends erfolgt und wurden sämtliche 62 Fragen bezüglich des Hochverrates, der Störung der öffentlichen Ruhe, Aupretzung ungesetzlicher Handlungen und der Geheimbündelei, meist einstimmig verneint und daher alle Angeklagten freigesprochen. Bezüglich der Merstallinger-Affaire wurden Engel und Pfleger des vollbrachten Raubes, Berndt der Teilnahme am Raube schuldig gesprochen und die beiden Ersteren zu 15 Jahren, Letzterer zu 2 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Der Bericht über diesen Prozeß wird von unserer Redaktion in Form einer Broschüre herausgegeben, weil der Raum der „Zukunft“ zur Berichterstattung über einen so kolossalen und für unsere Partei so wichtigen Prozeß ein zu beschränkter ist.

Felix Austria!

Ob wol alle Faktoren, die das öffentliche Leben der Gegenwart in Oesterreich repräsentieren, angesichts des Verlaufes, welchen der Prozeß Merstallinger genommen, eines Verlaufs, der bereits fünf unserer Genossen nach einer mehr als halbjährigen bitteren Untersuchungsfrist die Freiheit wiedergegeben, in diesen brausen den Jubelruf ausbringen, wenn wir ihn einmal ausnahmsweise instimmen würden? Ob Alle damit zufrieden sind? Ob wol die ganze Schaar der Dunkelmänner, welche Oesterreichs Gefilde bewohnen, mögen sie nun rechts oder links oder Bettel, resp. Wasserjuppen-Sozialisten, wie sich Graf Lamezan brastlich und treffend ausdrückte oder wie immer auch heißen — — — sich um den Haß fallen und mit Entzücken den Trauerjalamanter kreischen werden, um das Todesfest des Radikalismus feierlich zu begehen? Ob Alle zu dieser Frist ein himmlisches Behagen ergreift? — Nun ja, die Masse der Arbeiter antwortet bereits mit hellem Jubelrufe, während das elke Gezücht, das in der Presse aller Schattirungen seit vielen Monaten sein Unwesen getrieben, den schwächlichen Rückzug durch billiges Hundgekläff zu bewerkstelligen sucht. Wenn wir in Erwägung ziehen, mit welchem Hochdrucke gegen seit Bekannmachung des Falles von dieser Sippe, der Presse, gearbeitet wurde, dann müssen wir der Masse alle Anerkennung zollen, welche trotz und alledem treu zu unserem Banner gestanden, einem Banner, worauf kein Kupon des „Volkswille“, keine Erinnerung an die verachtete Parteidruckerie, keine Praxis der verschwägerten Parteiteilung lebt, einer Bande, die aus den eingegangenen Arbeitergeldern gleich auf einmal Hunderte von Gulden — für eine Person — als Unterstützung für sich entnahm, während die der Verschwägerung nicht teilhaftig gewesenen Parteigenossen in den Kerker entweder nichts oder soviel wie nichts erhielten. Das ist ja die ganze Ursache der angeblichen Spaltung. Würden die Arbeiter Oesterreichs wieder in die vorige Wirtschaft einwilligen, dann würden die Herren, die wir froh sind, aus unserer Mitte hinausgebracht zu haben, alle Opposition, die uns indessen nicht stört, sofort aufgeben.

Mit welcher Wonne wurde von dieser ellen Kohorte die Merstallinger-Affaire begrüßt! Sie sahen schon im Geiste die Sonne der alten Schwindeltage über ihr Haupt emporziehen und träumten schon, daß sich ihr Organ halb einen Palast bauen würde, der dem der „Neuen Freien Presse“ gleichkäme, um dann in demselben arbeitsscheue Individuen unterzubringen. Das dies Alles aber nicht in Erfüllung ging und sie nun wieder fort arbeiten müssen — das ist allerdings bitter!

Graf Lam sagte im Abgeordnetenhaus anlässlich der Kaminski-Affaire, daß es Sache des Anstandes wäre, mit allen Urteilen zu warten, bis die Untersuchung (?) abgeschlossen, resp. der Richter sein Urteil gefällt hätte. Nun natürlich, dieser Anstand sollte für Alle, nur nicht für oder besser gesagt, gegen uns gelten. — Wem ist es nicht noch im Gedächtnisse, mit welcher elenden und erbärmlichen Waffen gegen uns gekämpft wurde! Die größte Rohheit in der Sprache galt für uns gerechtfertigt. Die ganze sogenannte Intelligenz, ob liberal oder liberal, Bunde mit den geistigen Revolutionären, deren Schef sich im Kaffeehaus von einem unserer Genossen die Belehrung holen mußte, daß Laffalle nationale Anwandlungen, allerdings in kosmopolitischer Färbung, hatte; und als er dies nicht glauben wollte, weil er Laffalle

nie gelesen, so wurde ihm von seinem in Ehren fast versinkenden Komptzen der Kopf in der oben erwähnten Richtung zurechtgesetzt, damit der Meister in Zukunft seinen Schülern keine Schande mache, jenen geistigen Revolutionären, die vor ein paar Jahren die Pariser Kommune und die Taktik der Nihilisten in begeisterten Artikeln priesen und heute deren System in den Lot ziehen; jenen geistigen Revolutionären, die Romane ohne Konzeption schreiben und welche die russischen Nihilisten preisen, aber zu feige sind, Laffalle ganz zu interpretieren, den Arbeiter zu sagen, was er noch außer dem Bakrecht verkündete, wie gesagt, im Bunde mit dieser charakterlosesten Sippe, welche die Arbeiterbewegung je hervorgebracht, suchte sich diese Intelligenz in Gemeinheiten zu überbieten, die ihres Gleichen suchen. Gegen uns gab es kein Gesetz des Anstandes, des Rechtes — was Wunder also, daß die Rechtsbegriffe so losge sind, wenn die dazu berufenen Faktoren, wie die Presse einer ist, dieselben in jeder Weise verwirren und untergraben.

Beweise für die seinerseits ausgestreute infame Lüge, daß nämlich der Fall Merstallinger im Redaktionslokale der „Zukunft“ geplant worden wäre und daß die, welche das Attentat verübt, nur die Statisten der Partei gewesen seien. Nachdem im Laufe des halben Jahres von der Presse nichts unversucht blieb, sollte man doch meinen, daß es hätte gelingen müssen, Einzeln in dieser Beziehung zu erheben. Aber alle diejenigen Angeklagten, welche die Tat begangen, haben ausdrücklich erklärt, von Niemandem gedungen worden zu sein, die ganze Affaire wäre ausschließlich ihr Werk gewesen; selbst Berndt, der am meisten plandern wollte, wenn er etwas zu plandern gehabt hätte, hat sich dem anschließt müssen. Genosse Peufert, der in energischer Weise seine Verteidigung führte, gab auf die Frage des Präsidenten: „Was halten Sie von der Merstallinger-Affaire?“ — wir machen auf die seltsame Form der Frage einem angeblich Schuldigen gegenüber aufmerksam — zur Antwort: „Ich hätte die Sache entschieden verworfen, wenn sie mir vorgelegt worden wäre!“ eine Antwort, die wir der ganzen verbummelten Sippe nach Publikation der Korrespondenz „Wilhelm“ ebenfalls erteilten. Die „Neue Freie Presse“, das „Fremdenblatt“, sowie die anderen Journale, deren Sympathien wir gewiß nicht besitzen und auch nicht besitzen wollen, haben nach dem ersten Laumel in jährlicher Form erklärt, daß es doch nicht gehe, für die Tat Einzeln eine ganze Partei verantwortlich zu machen; nur das Organ der geistigen Revolutionäre, die beim „Volkswille“ eben nicht am schlechtesten lebten, deren geistreiche Anhänger in den Versammlungen selbst nicht wissen, für wem sie stimmen sollen, jener Scharlatane, die von der Besichte und ihrer Ruhanwendung geradebowl verstehen die der Speisbürger vom Sozialismus, hat in dieser Beziehung eine Ausnahme gemacht. Nun allerdings, Zustand ist nicht Jedermanns Sache, besonders bei ästigen Revolutionären, die ihre Versammlungen hinter Schloß und Riegel abhalten müssen und Nebenwendungen annehmen, wie Maulkreiser, was bei ihnen als Niveau der Bildung gilt. So geistig überlegen hat sich unseres Wissens nach noch kein Radikaler ausgedrückt.

Es ist in der Tat lächerlich, eine Partei, die jährlich so horrenden Summen für ihre im Kerker jahrein jahraus schmachtenden Parteigenossen als Unterstützung verasolgt und aufbringt, die sollte sich nach den wenigen Gulden eines Schutzmachers lehnen? Eine Partei, auf welche man ein so scharfes Auge hat, die sollte so unklug sein, in ihrem Segner an's Messer zu liefern, sich selbst zu verzichten? Wollte man die Lächerlichkeit weiter treiben so müßte man weiter fragen, warum die Polizei nicht an ganzen Polenklub eingesperrt hat? u. i. w. Dr. Kozko, der Verteidiger Pfleger's hat diesem Gedanken treffenden Ausdruck gegeben.

In der Tat, hätte dies unsere Partei tun müssen, um sich in Word halten zu können, dann wäre es sehr traurig, in sie bestellt, sie müßte infolge ihrer eigenen Haltlosigkeit zerfallen. Dieser muß man adern, dann wird man auf die Ursachen der gewaltig anwachsenden Bewegung stoßen. Steige man tief unter die Erde, wo Tausende von Menschen in gebückter Stellung, im Schweife ihres Angesichtes, von tausend Gefahren umringt, um einen Hungerlohn, wie wir nächstens nachweisen werden, arbeiten; gehe man in die Werkstätten, wo oft eine giftgeschwängerte Atmosphäre die Gesundheit des robusten Arbeiters, sie viel mehr erst die der arbeitenden Kinder und Frauen intergräbt; gehe man auf die Berge, hinaus in die Gefil und betrachte man, mit welcher tiefbetäubter Miene der Landmann die Furche zieht — dann wird man den Grund finden, die Plaster entdecken, worauf unsere Bewegung basiert. Hunger tief unter der Erde,

auf den Bergen, in der Ebene; nicht bei Faust sind die furchtbaren Schwefel: Mangel, Kummer und Sorge eingeleitet, sondern bei denen, die da ackern und säen, die da hämmern und sägen — bei dem Arbeitsmanne.

Welch' einen verzweifelt Grad die Verhältnisse in Oesterreich annehmen, beweist am besten die hohe Sterblichkeitsziffer und demnach die geringe Lebensdauer der Bevölkerung in Oesterreich. Dr. Kratter, Privatdozent an der Grazer Universität, hat dies mit unerschrockenem Freimuth dargetan. Er weist nach, daß in Oesterreich mehr als 30 Todesfälle auf je 1000 Menschen kommen. Kein Staat Europas kommt ihm in dieser Beziehung gleich.

Dr. Kratter sagt: „Demnach ergibt sich eine ganz beträchtliche Differenz der Mortalitätsziffer der verschiedenen europäischen Staaten in dem gedachten Zeitraum (1873—1877). Die Differenz der zehnjährigen Durchschnittsmortalität beträgt zwischen Oesterreich und Schweden fast zwölf pro Mille, d. h. von je tausend Menschen sterben in Oesterreich jährlich um zwölf mehr als in Schweden. Wenn wir aber auch von dieser geringsten Mortalitätsziffer absehen, so ergibt sich doch auch im Vergleiche mit allen übrigen in der Tabelle angeführten Staaten eine ganz erhebliche Differenz zu Ungunsten Oesterreichs. England hatte um 9.5, Belgien um 8.4, Frankreich um 6.5, Preußen um 4.2 und Italien um 1.4 Sterbefälle auf je 1000 Menschen weniger als unser Staat; noch ungünstiger ist es in Ungarn, dort kommen 39.3 Todesfälle pro Mille.“ Von der mittleren Lebensdauer in Oesterreich sagt der Gewährsmann: „Der Oesterreicher hat also im Durchschnitt um fast 9 Jahre weniger zu leben als der Engländer und um 12 Jahre weniger als der Franzose, der Däne und der Schwede.“ Vor der Lebensperiode eines Bürgers, welcher dem Staate am nützlichsten ist, sagt Kratter: „Diese Lebensperiode nun erreichen in Oesterreich von je zehntausend Menschen um 346 weniger als in Baiern, um 800 weniger als in Belgien, um 1030 weniger als in England und um 1651 weniger als in Schweden.“ Und zum Schlusse: „Diese Ziffern sind von je erschreckender Höhe, daß man sich fast sagen, sie wiederzugeben; sie sprechen so deutlich, daß es eines Kommentars kaum bedarf. In Ungarn sterben demnach von je 1000 Menschen mehr als doppelt soviel wie in Dänemark und Schweden. Und doch ist das zum Vergleiche gewählte Dazennium ein Jahrzehnt des Friedens, der Sammlung und des nationalen Aufschwunges gewesen. Was werden erst Jahre des Krieges, der Misere und Not für Todesjalen bringen?! Wenn es nicht schon längst als Frage erkannt wäre, das Wort von der „Felix Austria“, diese Ziffern allein müßten es zur Lüge stampeln.“

Und wenn wir noch des Ausweises von Seite des Justizministers gedenken, der da sagt, daß im verflochtenen Jahre mehr als 29.000 Menschen abgestraft wurden und daß unter diesen mehr als 25.000 waren, welche nichts besaßen*) und wenn wir ferners Corvinius's Auspruch in der Budgetdebatte gedenken, daß Leute aus harter Not wahnsinnig wurden; wenn wir dann im Weiteren das Gutachten Dr. Kauterer's und Dr. Albrecht's, wonach der häufig in Wien auftretende Plethismus eine Folge mangelnder Ernährung der Bevölkerung ist; und wenn wir dann zum Schlusse noch die Tatsache konstatieren, daß der Wiener Wärmestuben- und Asilverein in einem kurzen Zeitraum 120.902 Personen speiste und an 88.467 Brot- und 90.227 Gemüserationen an die Bevölkerung verteilt hat, so haben wir ein ungefähres Bild des Elendes vor uns, das in unserer unmittelbaren Nähe sein Lager aufgeschlagen. Wie sagen ungefahr, denn Allen wurde trotzdem der Hunger nicht gestillt und selbst jene, welche etwas erhielten, hatten zu wenig. Von einer menschenwürdigen Existenz wollen wir ja gar nicht sprechen.

Ja, in der Tat! Hätte man schon so viel getan, als geredet wird, so stünde es besser! Mit jedem Tage wird ausgesprochen, daß man den gemäßigten Forderungen der Arbeiter nachkommen müsse und werde und der Abend bringt dann eine neue Steuer. Man sieht klar, daß die heutige Gesellschaft über Faktoren in ihrer Rechnung verfügt, die jedes Denken und Tun für die arbeitende Bevölkerung unzulänglich machen. Von Zukunft für diesen Staat wäre es gewesen, wenn man erkannt hätte, daß die Internationalität für Oesterreich der allein kräftigende Gedanke wäre. Und da der Arbeiter nicht nach Nationalitätenhader, sondern nur nach Brot fragt, so wäre es in der Tat eine staatsmännische Leistung ersten Ranges gewesen, wenn man die arbeitende Bevöl-

*) Glückliches Oesterreich.

Perung gehoben hätte. So aber ist nichts geschehen; die heutige Gesellschaft, welche vor 100 Jahren aus den Trümmern der alten hervorgegangen, hat für die Entwicklung und praktische Wertung der humanistischen Ideen so viel wie nichts getan. Die Wissenschaft ist in dieser Beziehung reine Theorie geblieben. Jede Gesellschaft hat es in der Hand, Revolutionen zu verhängen, wenn sie gemäß des fortschreitenden Geistes Institutionen schafft, welche zum Wohle der Menschheit dienen, wenn sie mit Einem Worte ihre Zeit versteht. So oft man der Entwicklung der Dinge nicht Rechnung getragen, wenn die maßgebenden Faktoren nur in ihrer Enge blieben, wenn sie nicht mehr Raum für die Entwicklung der Gesellschaft schufen, wenn die Ideen erschöpft wären, auf Grund welche deren Schöpfer zur Existenz gelangten — so trat als der Menschheit Helfer die Revolution ein. Diesen Gedanken entwickelten hervorragende französische Denker und auch Deutschland hat deren eine ziemliche Anzahl aufzuweisen. Die heutige Gesellschaft hat es in der Hand, die Weiterentwicklung des menschlichen Geistes in ruhigen Bahnen zu erhalten. Wenn sie es nicht tut, ist dann die Folge das Werk einiger Fantasten? . . . Man sieht, daß wir von den Verhältnissen eine tiefere Auffassung haben als so mancher geistige Revolutionär, der ganz gut täte, noch eine Lese-Fibel zur Hand zu nehmen. Auf wem schließlich das Wort Fantast mit voller Wucht zurückprallen wird, das wird die Folge lehren. Revolutionen sind nicht das Werk Einzelner, werden nicht gemacht, sondern sind das Endresultat einer abgelaufenen Entwicklungsperiode; daß sie nicht abläuft, wäre Sache Derjenigen, die das Steuerruder des Staates in Händen haben.

Wir haben in diesen Sätzen die Situation zu zeichnen versucht. Und jetzt erst sind wir auf dem Plane, wo man die That am Neubau übersehen kann. Was Wunder, wenn da durch ein volles Jahrhundert für die arbeitende Bevölkerung auf humanistischem Gebiete so viel wie nichts geschehen, daß das beste Wollen der Wissenschaft unausgeführt blieb?; das Proletariat aller Länder auf die Bahn der Verzweiflung getrieben wird, wie in England und Rußland, wo allerdings auch sehr viele Große mitwirkten. „Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden“, ruft Schiller aus, „so greift er zu den ewigen Sternen und holt sich von dort seine unüberäußerlichen Rechte!“

Man hätte der Stimme des Elends, die man so oft in Versammlungen gehört, nachkommen und sie nicht verfolgen sollen. Was Wunder dann, wenn Ereignisse eintreten, wie die Wersfallinger-Affaire.

Wir sind der Meinung: Hätte die heutige maßgebende Gesellschaft die Ursachen behoben, daß es nicht zu so schrecklichen Wirkungen gekommen wäre. Es beklagenswert ist das Ereignis, weil es beweist, daß die maßgebenden Faktoren bis heute die besten Intentionen der Denker und Humanisten als Scharfste in den Bibliotheken schlummern ließen; beklagenswert, weil es uns zeigt, daß man sich bis heute mit den leichtfertigen Redensarten, wie es die Presse getan, über die soziale Frage hinweggesetzt hat. Ob die Epigonen ihren Vorgängern für dieses System Dank wissen werden, ist eine andere Frage.

Die Presse hat bei Beginn der Verhandlung auch die Redewendung fallen lassen, daß es einem ordentlich wol tut, einmal von einem Angeklagten zu hören, dessen Vorleben ein makellostes wäre. Diese Glende erinnert sich nicht daran, daß in ihrem Infratentheil das S. . . tum förmlich sich anpreist, mit welchem Schmutze sie selbst arbeitet. Unseres Wissens sind nur 4 von 29 Angeklagten schon früher einmal wegen gemeinem Verbrechen bestraft worden, aber zu einer Zeit, wo sie noch nicht der Arbeiterpartei angehörten. Wie sollen wir demnach dazu kommen, die Schulden der Vergangenheit — zu zahlen? Tausache ist's, daß seit der Zeit, als sie der Bewegung angehören, ihre Kräfte von anderen, als gemeinen Aufgaben absorbiert wurden, daß Jeder in sittlicher und moralischer Beziehung rein dasteht. Warum gab ihnen die Erziehung nicht einen besseren Halt mit auf den Lebensweg? Sie genossen einfach keine edle, sondern eine brutale Erziehung und das ist wieder eine Anklage gegen die heute geltenden Systeme. Selbst Pfleger und Engel, die beiden Attentäter, erscheinen — wenn wir uns schon so ausdrücken dürfen — beinahe in idealem Lichte. Keiner hatte einen Lohu von seinem Werke. Da hat Papa Oberwinder anders gewirksam.

Die geistigen Revolutionäre aber verweisen wir auf die Uhr des Dr. Beer, obwohl wir diesen nicht so gern kopieren. Wir verweisen sie auf Schneid's Vortrag über die Schule des trefflichen deutsch-amerikanischen Pädagogen, der da sagt, daß wenn man den Menschen bilden wolle, dieser erst unter Bedingungen leben müsse, daß er bildungsfähig sei. Wir verweisen sie auf das Verdikt, das am verfloffenen Sonntag beim Dreher über sie gefällt wurde, ein Verdikt, welches die gesamte Presse bestätigte, allerdings noch mit Lügen. Wir rufen ihnen Bebel's Worte: „Alle anderen Parteien sind uns gegenüber eine reaktionäre Masse!“ in's Gedächtnis zurück. Wahrscheinlich läme es darauf an, zu wägen, wo mehr geistige Kraft, mehr Tiefe der Einsicht in die Situation der Gegenwart vorhanden ist, ob auf radikaler oder gemäßiger Seite, dann würde man sehen, auf welcher Seite ein Vrenusschwert nützlicher wäre.

Unsere Genossen aber von Nah und Fern rufen wir zu, fest zum Banner zu stehen, welches die Inskript aufweist:

Die Sprengung der letzten Fessel auf ökonomischem Gebiete muß unwiderstehlich die politische Befreiung der Massen nach sich ziehen.

Dann wird Ostern für Alle, dann wird Sonnenschein nicht bloß auf die Höhe, sondern auch im Tale.

Friedrich Rath.

*) Siehe Grazer Naturforschertag 1875; Abschaffung der Frauen- und Kinderarbeit.

Beim Dreher.

Als wir vor Wochen in der „Zukunft“ schrieben, daß die „Wahrheitler“ in Wien keine öffentlich publizierte Versammlung zu Stande bringen, da waren die Herren vom letzten bis zum Schluß so entzückt, daß sie eine Volksversammlung veranstalteten. Wie wol sie Alles auf das Genaueste bestimmten, jedem ihrer Anhänger den Platz anwies, alle Buchdruckereien stürmten, um einige Buchdrucker als Publikum aufzustöbern, so fielen sie doch glänzend bei der Buraawal durch, da Alles, natürlich mit Ausnahme der Ordner und der Einberufer, unseren Genossen Hohe zum Vorsitzenden normierten. Dies war den Herren doch zu toll, um wochenlange Agitationen sich in einem Augenblicke gebracht zu sehen; das wollten sie nicht hinnehmen. Einige Ordner wagten sich an unsere neben ihnen stehenden Genossen, aber denen wurde so heimgeleuchtet, daß sie sich ängerten, in Zukunft keine derartigen Dienste von ihren Gebietern anzunehmen. Die Versammlung wurde aufgelöst und so den Herren dadurch ihre Lage erleichtert.

Noch glänzender sprach die angeblich freie Vereinsversammlung der „Wahrheitler“, welche am verfloffenen Sonntag beim Dreher tagen sollte, für die Stärke unserer Partei. Bereits um 8 Uhr früh war das Lokal von unseren Genossen so gefüllt, daß die Herren Angst bekommen und sie plötzlich Einladungskarten abverlangten wollten, welches Begehren mit der Motivierung abgewiesen wurde, daß es ja eine freie Vereinsversammlung sei.

Der Einberufer Witafel eröffnete dieselbe mit dem Behauern, daß man sich schon mit diesem Lokale zufrieden geben müsse, da kein größeres gegenwärtig in Wien aufzutreiben sei. (Als ob die „Wahrheitler“ nicht in dem nächstbesten Kabinet Platz hätten.) Man wollte aus dem Munde des Einberufers konstatieren, daß dies eine Vereinsversammlung sei. (Eine Volksversammlung wagten sie nach dem ersten unglücklichen Versuche nicht mehr einzuberufen.) Dann verließen unsere Genossen das Lokal, indem dieselben bei derartigen Versammlungen nichts zu tun haben. In einem Augenblicke war der Saal geleert, so daß nur beiläufig vierzig Personen zurückblieben. Dieses Beginnen strafte die Lüge des Einberufers, daß der Saal zu klein sei, indem sie bei einem Tische Platz genug hatten. Alle haben es ausgesprochen, daß eine so beschämende Versammlung noch nie in Wien getagt, wie diese. (Wir trafen doch das Rechte in der „Dynamit-Bombe“ auf der letzten Seite.)

Eines Umstandes darf nicht vergessen werden. Als die Herren sahen, daß der Saal ganz leer zu werden drohte, daß sogar ihre eigenen Anhänger aus Scham den Saal verließen, da wollten sie die Türen absperren, damit ihnen nicht Alle entkommen, was jedoch nicht zugelassen wurde. Die Genossen, welche sich von der Wahrheit dieses Berichtes überzeugen wollten, verweisen wir auf den Bericht der Tagesblätter, besonders des „Extra-Blatt“, welches von unserer Partei stets zwei Drittel Genossen in jeder Versammlung streicht, sich überhaupt gegen uns am „extra“ordinärsten benimmt und doch mußte es konstatieren, daß kaum mehr als 100 Personen zurückblieben und wir in überwiegender Majorität vertreten waren. Nein, nicht in überwiegender, sondern in erdrückender Mehrheit erschienen wir, indem auf Einem „Wahrheitler“ wol mehr als 40 unserer Genossen kamen. Beweis dafür, daß die Ordner sofort ihre Abzeichen verbargen, als sie die gefährliche Situation sahen.

Ferner machen wir noch auf Eines aufmerksam: Wir werden von dieser Kuponsippe mit dem Namen Krakeler, Kaufbolde u. genannt. Wie stimmt dies mit den Vorgängen am Sonntag überein? Wir machten von unserer Stärke keinen Gebrauch, dafür aber die „Wahrheitler“ uns gegenüber, wenn sie sich einzeln in ihren Versammlungen hinter Schloß und Riegel einschleichen. Wir zogen ruhig von dannen und ließen den Herren das Vergnügen, zu dem Tische der „Wahrheitler“, sowie zu den Pfeilern und Kälbern, die die Mehrzahl diese „imposanten“ Versammlung bildeten, sprechen.

Politische Uebersicht.

Die österreichische Freiheit der freien Meinungsäußerung wird immer begreiflicher. Bis jetzt war es bereits ausschließlich unsere Partei, welche jeden Augenblick die Macht der Regierung fühlen mußte und gezwungen wurde auf der Sündenbank vor dem Strafgericht Platz zu nehmen. Heute sind wir in der Lage, zu berichten, daß in nicht langer Zeit auch einige Mitglieder der deutschen Partei dieses Los treffen wird. Wir haben zwar prinzipiell mit einer Nationalpartei nichts gemein, da wir international sind, weil wir aber das Recht der freien Meinungsäußerung reklamieren, und zwar für jeden Menschen, für jede Partei, so dürfen wir nicht schweigen wenn selbst unsere Gegner für ihre Ansichten dem Strafgerichte überliefert werden sollen. Am 5. März l. J. fand in Wien zu Ehren des verstorbenen Tonkünstlers Richard Wagner ein Kommerzstag, veranstaltet von Studenten und von der deutsch-nationalen Partei. Bei dieser Gelegenheit wurden Reden gehalten, deren Inhalt uns allerdings bis jetzt unbekannt ist und deshalb wurden mehrere Personen, darunter der Reichsratsabgeordnete H. v. Schönnerer und der Redakteur der „Deutschen Worte“, Herr Bernstorfer, in den Anlagenzustand versetzt. Ritter v. Schönnerer, welcher durch das Privilegium der Immunität, welches die Herren vom Reichsrate besitzen, geschützt war, wurde durch einen Parlamentsbeschluß dieses Privilegiums verlustig erklärt — was er sich übrigens auch selbst wünschte — und jetzt werden Vernehmungen und Verhöre die Vorbereitungen zu einer Verurteilung machen. Herr Schönnerer ist beizuhilfen das Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe und Herr Bernstorfer das Verbrechen der Majestätsbeleidigung begangen zu haben. Nun, so lange derartige Zustände existieren, die solch Vorgänge im Gefolge haben, ist es uns auch nicht möglich darüber unsere Meinung auszusprechen, aber si illustriren eben die österreichische Freiheit.

Am 11. März versammelten sich etwa dreihundert Genossen im Hotel „Fisch“ in Grünhaus und zogen dann auf den Schmelzer Friedhof zum Grabe der in der Revolution vom Jahre 1848 gefallenen Freiheitskämpfer und durch das Entblößen ihrer Häupter gaben sie ihnen den Ehrengruß. Die Polizei wollte zwar diesen Akt verhindern, war aber zu schwach dazu. Die Wiener Blätter wußten nun nichts Besseres zu thun, weil das Schimpfen und Verdächtigen nicht recht tunlich war, als zu schreiben, daß am 11. März einige hundert Arbeiter bei dem Grabe der Märzgefallenen erschienen, um ein stilles Gebet zu verrichten. Eine Charakteristik dieser Freiheitsverräter ist weiter nicht nötig, sie kennzeichnen sich selbst genügend. Am 13. März, dem Todestage der Gefallenen, legte unsere Partei einen prachtvollen Lorbeerkranz mit roten Schleifen und der Inskript: „Die radikale Arbeiterpartei Oesterreichs“ in deutscher und böhmischer Sprache, an ihre letzte Stätte nieder.

„Die „Zukunft“ predigt den Königsmord“, sagte der österreichische Handelsminister vor Kurzem im Reichsrate. Der Herr Baron muß jedenfalls sehr wenig die österreichischen Preßverhältnisse kennen, wenn er dem Herrn v. Peller zuzumutet, daß er nicht sofort den Redakteur samt den Herausgebern hinter Schloß und Riegel steckt, wenn die „Zukunft“ nur ein einziges Mal einen derartigen Artikel bringen möchte, oder falls er dieselben kennt, so muß er wissen, daß dem nicht — so ist!

In Frankreich fanden im Laufe der vorigen Woche anarchistische Demonstrationen statt, weil ihnen die Regierung eine Versammlung unter freiem Himmel verboten hat. Selbstverständlich geriet dadurch die französische Republik in Gefahr und die Staatsretter traten in Aktion. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen und Alles von Seite der Regierung kampfbereit gemacht. Infolge der Verhaftungen erließ das nationale Komitee der Arbeiterpartei nachfolgenden Protest: „Das nationale Komitee der französischen sozialistisch-revolutionären Arbeiterpartei erhebt nachdrücklich Einsprache gegen die Verhaftung der Bürger Alémane und Bestetti und gegen die noch in Aussicht stehenden Verhaftungen. Es hält diese Manöver für Herausforderungen, die darauf abzielen, eine Partei aufzulösen, welche man fürchtet. Das Komitee erklärt, daß es nicht gelingen werde, die Partei der Verhaftungslinie untreu zu machen, zu der sie sich entschlossen hat und die in ihrem jüngsten Manifest vom 11. März angedeutet ist.“ Die Regierung wollte auch die Louise Michel verhaften, konnte aber ihren Aufentshaltsort nicht erfahren.

Auch in Spanien fängt neuerdings eine Razzia auf die unzufriedenen Elemente an. In Andalusien wurden auf einmal 136 Sozialisten verhaftet und die Polizei-Organe schreiten in diesem ihren Geschäfte noch weiter. Es sollen dort viele geheime Gesellschaften bestehen, welche die Regierung beunruhigen. Die Geheimbindelbeunruhigt heute bereits alle Regierungen, von Ost bis Westen und von Norden bis Süden.

Am 15. d. M. wurde in London das Amtsgebäude der lokalen Verwaltungsbehörde, in unmittelbarer Nähe des Parlaments, jedenfalls mittelst Dynamit, in die Luft gesprengt. Durch die starke Detonation wurden in allen umliegenden Gassen die Fensterscheiben zertrümmert. Im Parlamente selbst wurde das Sprechen sofort unterbrochen. Der Täter ist bis zur Stunde noch unbekannt. Auch in einem Hofraume des größten publizistischen Blattes der Welt, der „Times“, wurde Dynamit, versehen mit einer brennenden Lunte, gefunden. Dieses Blatt hat die Maßregeln der Regierung gutgeheißen und ist es daher möglich, daß die Fenier sich an dem Unternehmen rächen wollten.

Timothy Harrington, Sekretär des Organisationskomitees der Landliga, welcher wegen aufreizenden Reden im Gefängnis sitzt, wurde in Westmeat von den Wältern bereits einstimmig in das Parlament (Sprechhaus) gewählt.

Karl Marx.

Ende der vorigen Woche starb in London Karl Marx, Gründer der gewesenen internationalen Arbeiter-Assoziation, welche die ganze Welt in nicht geringer Furcht versetzte. Marx war auch einer der bedeutendsten sozialistischen Schriftsteller. Sein Werk das „Kapital“ ist eine verdienstliche Kritik der Manchester-Theorie und der modernen Volkswirtschaft. Er zeigte darin auf das Genaueste, wie die produktive Arbeit alle Werte schafft und wie der arbeitlose Erwerb sich ihren Ertrag aneignet. — Die Redaktion unseres Blattes hat seinen Hinterbliebenen im Namen der Arbeiter Oesterreichs ein Beileidstelegramm zu seinem Leichenbegängnisse geschickt.

In Irland wüthet der Parteikampf immer ärger und dürfte nicht sobald noch zum Abschlusse kommen, weil seine Ursache, die Not, im irischen Volke eher steigt als sinkt. Wie weit schon die Verhältnisse in diesem Jammerthale gediehen sind, beweisen nachfolgende Zahlen. Im verfloffenen Jahre wurden in Irland nicht weniger als 2652 Pächterfamilien mit zusammen 13.665 Köpfen von ihren Pachtgründen verjagt. Es ist selbstverständlich, daß auch hier die Verzweiflung zu sprechen beginnt.

Erste Unruhen und Empörungen verschiedener Art sind in jüngster Zeit in Dublin öfter vorgekommen, so daß nur eine starke Milizmacht die Ordnung aufrecht zu erhalten vermag.

Aus Parteikreisen.

Es ist schon eine geraume Zeit, wo wir gezwungen sind, diese Rubrik mit Berichten über Verhaftungen unserer Genossen zu begnügen. In Prokath folgt noch immer Verhaftung auf Verhaftung, so daß schon die kolossale Zahl von 39 Genossen in den

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Protokoll der 2. ordentlichen Generalversammlung des Fachvereines der Bäder vom 27. Februar 1883, welche unter dem Vorsitz des Obmannes Gargula, dessen Stellvertreters Rogar und Schriftführers Hörl stattgefunden hat.

Die Unterstüßungs-Sektion berichtete, daß vom 2. September bis zum Jahreschluss 1882 288 Unterstüßungen à fl. 2 im Betrage von fl. 576 und im Monat Jänner 1883 131 Unterstüßungen à fl. 2, in Summa fl. 262, somit wurden im Ganzen seit Bestand des Vereines (2. März 1882) fl. 838 an Unterstüßungen ausgezahlt.

Die Fortbildungs-Sektion berichtet, daß sie bis 31. Dezember 1882 eine Einnahme von fl. 134.76 und eine Ausgabe von fl. 85.76 hatte, und zwar: für Bibliothek fl. 23, für Elementar-Unterricht fl. 26, für den französischen Sprach-Unterricht erhielt dieselbe im Jänner 1883 einen Vorstoß von fl. 40; verausgabt wurden hiervon fl. 17.12, verbleibt derselben ein Vorstoßrest von fl. 20.88; ferner, daß an Strafgelehrten für die Rückzahlung der Bibliotheksordnung fl. 4.22 eingekommen sind.

Die Wirtschaftss-Sektion berichtete über einen Vorstoß von fl. 88.00; Ausgaben hiervon fl. 97.65, verbleibt derselben ein Vorstoßrest von 95 fr. Das Inventar dieser Sektion repräsentiert einen Nominalwert von fl. 121.04.

Die Kontrolle berichtete einen allseitigen richtigen Befund, ferner über den Wert sämtlicher Vereinsentfalten in der Höhe von fl. 322.50.

Der Arbeitsvermittler berichtete, daß bis 31. Dezember 1882 286 Vermittlungen effectuirt worden sind.

Der Schriftführer berichtete, daß bis 28. Dezember 1882 eine ordentliche und 2 außerordentliche Generalversammlungen, 6 Monatsversammlungen und 41 Ausschüßsitzungen stattgefunden haben.

Die Revision, welcher Genosse Bach als Obmann vorstand, berichtete, die Vereinsgebarung in der besten Ordnung gefunden zu haben, bis auf eine Ausgabe von fl. 15, welche vom Rechnungsführer bei der Verbuchung übersehen und nicht eingetragen wurde.

2. Anträge und Interpellationen. In diesen Punkte beantragten die Genossen Selwich und Maurer die Zurücksetzung der neuen Statuten am 1. März, die Genossen Remes und Zuzka hingegen erst am 1. April eintreten zu lassen. Der Antrag Selwichs und Maurers wurde nach längerer Debatte zum Beschluß erhoben.

Dann wurde über Antrag des Genossen Rogar und Waldhauser beschlossen, jenen Mitgliedern, welche sich vor Inkraftsetzung der neuen Statuten um Unterstützung melden werden, denselben die volle fünfwochenliche Unterstützung à 2 fl. auszu zahlen; wurdeangenommen.

3. Neuwahl der Ausschüßes. Die Wahl ergab folgendes Resultat: Gargula Obmann, Rogar 1. Obmann-Stellvertreter, Sindl, 2. Obmann-Stellvertreter, Ritschbaum Kassier, Nejedlik Rechnungsführer, Remescher Rechnungsführer-Stellvertreter, Hörl Schriftführer, Kubittel Schriftführer-Stellvertreter. Ausschüß: Nejedlik, Remes, Zuzka, Kolb, Fejta, Hartwich, Pejchl, Cimer, Bach, Weiss Josef, Weiss Franz, Wendischhofsky, Richter, Meter, Kuttanahorsky, Orth, Hörlig.

Josef Hörl, 1. Schriftführer.

Eingefendet.

Sechste Redaktion!

In einer benachbarten Weißzinkfabrik, in welcher der Maschinenmeister Pößler (ein Breuher) wie ein Sklaveneigner wirtschaftet, geht es recht schön zu. Er titulirt die Arbeiter österreichische Hunde, Bettler u. s. w., ja er ist noch mehr im Stande. Kürzlich erkrankte ein Arbeiter, der schon durch 22 Jahre dort arbeitete und in die Kasse einzahlte. Der Herr Sklaventreiber Pößler verbot dem Arzte, dem Kranken eine Medizin zu verschreiben und äußerte sich: „So ein Hund soll krepiren!“ Solche und ähnliche Fälle ereignen sich öfter und die armen österreichischen Arbeiter, um nicht brotlos zu werden, müssen diesem Treiben zusehen und wenn dieser faulere Watron auch eines strafbaren Deliktes beschuldigt ist, schweigen. Der Hunger tut weh, er zwingt die Arbeiter, zu Gunsten ihres Schindlers zu sprechen — es wäre hoch an der Zeit, diesen Uebelständen abzuhelfen.

Der Arbeitslohn ist hier so gering, daß ein fleißiger Mann bei der monatlichen Auszahlung nach Abschlag des wöchentlichen Vorstoßes per 4 fl. und des Kaslageldes per 4 fr. vom Gulden, kaum 20 oder 30 kr. herausbekommt. Wie da die Familien leben, ist leicht erklärlich. Jetzt hat sich dieser Geldmangel ausgesprochen, daß er es soweit bringen muß, daß alle Arbeiter partienweise in die Kirche gehen müssen.

Sechster Herr Redakteur!

Wien. Wie man mit den Arbeitern umgeht und für was man dieselben hält, geht aus nachfolgendem merkwürdigen Falle recht klar und deutlich hervor.

In der Tapezierbranche gibt es im Winter eine große Zahl von Arbeitslosen, die aber auch nicht gütwillig verhungern wollen und sich deshalb um eine Arbeit bewerben. Traurig ist es, daß in diesem Gewerbe kein Arbeiterverein existirt, um die Arbeitsvermittlung in seine Tätigkeit, zu Gunsten der Arbeiter, einzutreten und dieselbe immer der Privatgünstigkeit überlassen bleibt, wo der Arbeiter schlechter wie ein Bettler behandelt wird. Die Genossenschaft hat keine Arbeitsvermittlungskanzlei, weshalb jeder Arbeitslose genöthigt ist, sich an den Vorstand der Genossenschaft zu wenden. Dieser Herr aber, um nicht viel Zeit mit den Hungernden zu vergeuden, geht nur Montag abends zwischen 5 und 6 Uhr aus, um die Arbeiter irgendwo abzuholen. Haben nun die Arbeiter den ganzen Tag unter den größten Entbehrungen verbracht, so drängen sie sich selbstverständlich in der ersten Stunde zu der Vermittlung. So geschah es auch am 5. d. M. (Gina 20 der Hungerteile) gingen aber nicht augenblicklich wieder fort, sondern fragten den Einen oder den Anderen, wo man einen Arbeit zu erhalten sei, wobei sie einige Minuten beim Hause verweilten, trotzdem sie die Kasse schüttelte. Der „hünerne“ Herr Vorstand ließ aber allgütiglich Wache halten und unter Androhung der Verurteilung mußten sie den Platz verlassen, obwohl sie Niemandem im Wege standen.

Dies ist die Lage der Tapeziere und auf diese Weise werden sie behandelt, wenn man sie nicht braucht. Bedauerlicher ist aber noch, daß wir auch keine andere Behandlung von der beutigen Gesellschaft zu erwarten haben.

Geheirter Herr Redakteur!

Der Artikel aus Piefing in Nummer 81 Ihres geschätzten Blattes vom 22. Februar hat einigen jehüdischen Communiantenlesen Veranlassung gegeben, Arbeiter bei ihrem Herrn als die Verfälscher des Artikels zu bezeichnen. Auch wurden dieselben als der Teilnehmer an dem Hengendorfer vergnüglichen Abend bezeichnet. Es sollen sogar, nach Angabe der Verleumder, mehrere Arbeiter aus Piefing und Hengendorf gewesen sein. Da nun aber die hiesigen

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Allen Räumen des Gefängnisses sich befinden. Die Meisten davon sind Familienväter und ihre Kinder dem größten Elende preisgegeben. Obwohl die Schacherstände überall recht mitleidig sind, so sind wir doch überzeugt, daß die Genossen allerorts doch nach Möglichkeit die Not dieser Unglücklichen lindern helfen. Die Verhaftungen beschränken sich aber nicht bloß auf Prohnen, sondern auch in Jedonitz in Mähren sind zwei Genossen, und zwar Sewitz und Jiala, diesem Schicksal verfallen. Auch in Wien sind drei slavische Genossen in Haft genommen worden. Grund aller dieser Verhaftungen soll die Verbreitung einer böhmischen revolutionären Flugchrift sein, welche in ganz Oesterreich verbreitet worden ist.

Aus diesem Grunde sollen auch etwa zwanzig Sozialisten in Krakra verhaftet worden sein.

Weiters wurde Genosse Miksa in Wien zum zweiten Male zur Polizei vorgeladen und aus bis jetzt unbekanntem Gründen verhaftet. Ebenfalls ist Genosse Emanuel Majer auf Requisition des Wiener Landesgerichtes in Pest verhaftet und nach Wien eingeliefert worden. Es scheint, daß das Jahr 1883 von unlerer Partei eine noch nicht dagewesene Gal von Opfern fordert.

Die Wiener Staatsanwaltschaft beschuldigt den Redakteur unseres Blattes der Verbreitung verbotener Druckschriften und derselbe hatte deshalb schon eine Vernehmung bei dem Landesgerichtsrathe Sidingen zu bestehen.

Auf unsere, in der letzten Nummer enthaltene Notiz, daß in Brünn für die dortigen Inhaftirten auch Gelder gesammelt werden, welche an den „Volksfreund“ abgeliefert, wovon aber kein Brünnrer Inhaftirter noch Einen Kreuzer erhalten hat, bringt der „Volksfreund“ eine lange Erwiderung, in welcher er Alles verdröht hat und seinen Lesern etwas aufzuphies, was dem gleichsieht, als hätten wir verlangt, der „Volksfreund“ soll unsere inhaftirten Genossen vom Gelde, welches für die Gemäßigten bestimmt ist, unterstützen. Ob der Schreiber der Erwiderung unsere Notiz entweder nicht gut verstanden oder absichtlich einen Fehderkrieg hervorrufen wollte, können wir nicht sagen, so viel könnte aber Jeder aus der betreffenden Notiz herauslesen, daß es sich nur um Gelder handelte, welche für die Brünnrer Inhaftirten gesammelt und die an den „Volksfreund“ abgeführt worden sein sollten. Daß so etwas nicht unmöglich ist, dürfte Jedem aus Erfahrung klar sein, denn es steuern bei vielen Gelegenheiten auch Indifferente bei, welche für lokalen Bedarf früher etwas hergeben, als für entfernteren. Uebrigens dürfte sich die Sache noch auflären.

Am 12. d. M. wurde Genosse Raschel wegen Majestätsbeleidigung vom Erkenntnisgerichte des Wiener Landesgerichtes zu drei Monaten Kerker verurteilt. Ebenfalls wurde Genosse Kraus wegen der Vortragung des Gedichtes „Petroleum und Dynamit“ von demselben Gerichte zu drei Monaten Arrest verurteilt. Die Genossen Wiedeman, Schmidmeier und Kristian Kraus, welche mit so vielem Lärm bei dem Hengendorfer Arbeiterfeste in Haft genommen worden sind, mußten freigesprochen werden, weil ihnen Niemand etwas Ungeheures nachweisen konnte.

Sonntag, den 18. d. M., fand im Arbeiter-Bildungsverein in Wien eine mehrtägige Hausdurchsührung statt, wobei unter dem Kommando und hinter dem Klavier etwa 100 Stück alter Exemplare der Londoner „Freiheit“ vom Jahre 1881 und 1882 vorgelesen wurden und außerdem noch die Flugchrift „Eigentum ist Diebstahl“. Selbstverständlich mußte der Obmann des Vereines sogleich zur Polizei gehen, um sich über den Fund zu äußern. Vor etwa drei Wochen blieb das Vereinslokal vom Sonntag früh bis Montag abends ungesperrt und selbst das Gas brannte Montag den ganzen Tag über, ohne daß es Jemand bis jetzt aufgeklärt hätte, wie dies kommen kann und wer dies gethan hat. Nachdem aber der Schlüssel ganz frei, somit jedem Mitgliede zugänglich ist, so liegt die Vermutung nahe, daß irgend welches Mitglied vor drei Wochen die „Freiheit“ eingeschmuggelt hat und dabei vergessen, das Gas abzudrehen und das Lokal abzusperrten. Eine andere Erklärung dieses Räthels ist vorläufig nicht möglich.

In Prag wurde Genosse Fischer wegen des Verbrechens des Hochverrates zu 12 Jahren schweren Kerker verurteilt.

Von Auszig erfahren wir, daß unsere Notiz in der letzten Nummer von der Verhaftung des Genossen Tullak nicht richtig ist, daß sich derselbe in Auszig und nicht in Lepliz befindet. Dafür ist zu berichten, daß gehausucht wurde bei den Genossen Spöck, Edert, Rosick und Wschagel in Auszig. Gefunden wurde ein slavischer Arbeiterkalender und einige Arbeiterblätter, die öffentlich erscheinen. Trotdem wurde aber diesen Genossen eine Zuchtsaft eingehängt, wonach sie — der Geheimbündelei verdächtig — zur weiteren Amtshandlung dem Landesgerichte in Prag angezeigt werden. Ohne Verhaftungen blieb es aber doch nicht und wurde Genosse Spöck am 10. und der als schon verhaftet gemeldete Genosse Tullak am 17., also erst vor acht Tagen, verhaftet.

Zu dem am 1. März l. J. begonnenen Sozialistenprozesse müssen wir noch mit einigen Worten zurückkommen, und zwar ist es die Anklageschrift, die uns sehr interessante Daten fl. rt über die Art und Weise, wie in Böhmen die Geheimbündelei begründet wird. Genosse Anton Uza ist angeklagt, ein Funktionär einer geheimen Sektion der slavischen Arbeiterpartei zu sein, und diese Anklage erscheint der Staatsanwaltschaft mit Nachfolgendem genügend begründet zu sein.

Ein gewisser Jima gab an, daß ihm ein sicherer Triaka gesagt hat, Uza sei Auschüß eines geheimen Vereines und der Heuge Synel gibt an, daß Uza in Verbindung mit den Herausgebern sozialistischer Zeitschriften sei. Dies soll auch aus dem Umstande glaubwürdig erscheinen, daß bei ihm 78 Schreibfedern, 30 Stück Postanweisungen, viel Ruwert und Bleistifte gefunden wurden.

Des Weiteren wurde bei ihm gefunden ein geheimes Alfabete, viele sozialistische Zeitschriften, ein slavischer Arbeiterkalender, Statuten dreier Bergarbeiter-Unterstützungsvereine, ein Schreiben von der Redaktion der Zeitschrift „Dělnický Listy“, eine konspirative Broschüre, betitelt „Narodovznan“. Diese Broschüre wurde erst zwei Jahre später, nachdem sie als Separatabdruck aus nicht-konspirativen Artikeln der „Budoucnost“ nördlich abgedruckt war, konfiszirt. D. Red.) und eine große Anzahl Abreisen an in Amerika, England und Deutschland lebenden Personen.

Dieses genügt, um einen Staatsbürger der Geheimbündelei nach dem Strafgesetze anzuklagen. Ueber den Ausgang der Verhandlung werden wir erst später berichten können, da dieselbe wegen beantragter Neugenvorladung von Seite des angeklagten Staats auf unbestimmte Zeit verschoben wurde.

Das Leichenbegängnis des in Brünnrer Landesgerichte verstorbenen Genossen Josef Schallinger gestaltete sich zu einer großen Parteimanifestation. Obwohl die meisten Brünnrer Fabrikanten ihren Arbeitern die Theilnahme untersagt haben, erließen doch das Brünnrer Proletariat in unübersehbaren Reihen, welche weit über dreihundert Köpfe zählten. Der Sarg war mit 20 Kränzen mit roten Schleifen, welche prinzipielle Inschriften trugen, geschmückt und wurde er von Parteigenossen getragen. Da Schallinger konfessionslos war, blieb auch jede kirchliche Zeremonie ausgeschlossen. Dafür aber ergriffen am Grabe die Genossen Krizel in böhmischer und Löw in deutscher Sprache das Wort und schilderten die Tapferkeit, sowie die Leiden des Verstorbenen in einer ergreifenden Weise und forderten die Anwesenden auf, für das Prinzip, für welches Schallinger gelitten, mit vereinten Kräften einzustehen, worauf sich der Zug auflöste und in kleineren Gruppen die sozialen, politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse besprach.

Zur Wahrung des Trubau fand am 26. Februar beim Genossen Franz Hnor eine Haus- und Persondurchsührung statt, welche von nicht weniger als sieben Personen vollzogen wurde, nämlich ein Polizeikommissär mit zwei Polizisten, ein Schandarm und drei Gerichtspersonen. Das eifrige Suchen, wobei Wäpfer, Bilder und auch der Boden nicht verschont blieben, ergab, daß nichts gefunden wurde, als ein Arbeiterkalender vom Jahre 1882, sieben Stück einer Zeitung, zwei Stück „Volksfreund“, eine Resolution vom Brünnrer Arbeitertag, Wiener Hochverratsprozess und noch — man höre und staune — zwei alte Briefverweis! Darauf wurde Hnor auf das Bezirksgericht geführt, wo mit ihm ein Protokoll aufgenommen und er dann freigelassen wurde. Unseren Genossen in Mähren-Trubau erscheint es fraglich, wie Zeitschriften und Kalender, welche der Herr Staatsanwalt unbeanstandet ließ, vom Bezirksgerichte Mähren-Trubau mit Beschlag belegt werden können? Wir können den Genossen antworten, daß so etwas in Oesterreich nichts Neues ist. (Z. Redaktion.)

Fabrikanten (ich weiß nicht, wie ich sagen soll) wirklich so dumm sind oder sich nur so stellen, überall das rote Gespenst zu sehen und jeden bündischen Angeber andeuten, so war die Sache für einige Arbeiter von schlimmen Folgen. Was den Hengendorfer Abend betrifft, so weiß ich ganz bestimmt, daß aus Piefing und Hengendorf eine einzige Familie da war, die jedoch zum Arbeiterstande nicht gehörte, weshalb die Herren Senbel und Garg rubig schlafen konnten, denn ihre Arbeiter sind bei solchen Gelegenheiten nicht zu treffen. Und womit auch? Ist doch der Verdienst in beiden Fabriken so gering, daß die Arbeiter froh sind, wenn sie ihr Leben fristen, ohne Schulden zu machen.

Was den Artikel aus Piefing anbelangt, ersuche ich Sie höflich, in Ihrem Blatte zu konstatiren, daß Jhnen der Name Köstlbauer völlig unbekannt ist, mithin er nicht der Erzeuger der Artikel sein kann. Ich habe zwar vor diesem Arbeiter die größte Achtung, kann aber die beiden Herren aus das Bestimmteste versichern, daß sie diesem Arbeiter zu viel Ehre antun, wenn sie ihm für den Verfasser von Artikeln halten. Oder sollten die Herren wirklich so naiv sein, zu glauben, wenn bei ihnen ein Unglück gescheht, daß dies nicht publiz wird und dann höherer gesprochen wird. Es brauchen nicht gerade Arbeiter zu sein, gibt es ja doch auch andere Bürger, welche die müßliche Lage der Arbeiter anerkennen und für Abhilfe stimmen.

Es ist bekannt geworden, daß Herr Garg den Arbeiter Köstlbauer im Komptoir ins Gebet nahm und ihn als an dem Hengendorfer Vergnügungsabend theilhaftig bezeichnete und als den Verfasser der Artikel erklärte. Es scheint, die Herren Bramten können in ihrer Freude nicht schweigen und bringen so die Sache unter das Volk.

Hochachtungsvoll N. N.

Wir erklären auf das Bestimmteste, daß kein Arbeiter der Fabrik Senbel und Garg mit uns korrespondirt, ja, daß wir nicht einmal ihre Namen kennen.

Die Red.

Höfliche Redaktion!

Ich ersuche die höfliche Redaktion, auf Wunsch mehrerer Genossen in Bezug auf das Eingelendet in Nummer 79, auch den Russenher Rudolf Schwarz; namhaft zu machen, welcher auch mit den Heigern im Gaswerke Tabor trinkt und nichts zalt.

Mit Gruß G.

Höfliche Redaktion!

Trohdessen. Gestatten Sie mir, in Ihrem hochachtbaren Blatte von den Leiden und Drangsalen der Arbeiterklasse im Industrie-Orte Borszaw eine auf Wahrheit beruhende Illustration darzustellen.

Wie bekannt, werden dort zum Abtusen der Erööl- und Erdwachschächte circa 8000 Arbeiter täglich verwendet. Mit Gefahr des Lebens arbeiten manche in den 80 bis 100 Meter tiefen Erööl-schloten sechs Stunden, dann am Seilenrad ebensoviele und vermögen kaum mit dem geringen Lohne von 60 bis 70 fr. per zwölf Stunden ihr trauriges Dasein zu fristen. Wenn sich mancher auch unter Hungerqualen nach einer semestraten Arbeit etwas für seine darauf gewöhnliche Familie erparat, dann genügt dieser Betrag kaum, die Steuerexzulsion, welche daheim seiner hartt, zu beschwichtigen.

Unglücklich sind auch die Opfer, welche bei Gelegenheit dieser Bergarbeit dem bis nun noch nicht gestillten Erlös von den müden Händen der Schächte-Aufseher gebracht werden. Einigen Arbeitern spalten die hinabfallenden Steine die Köpfe, dann reissen bei dem Hinabfahren in den Schacht die Drahtseile, wobei viele auf dem Boden geschleubert werden und wie Seifenblasen zerplatzen, andere werden wieder von den dort herrschenden Gasen in den ewigen Schlaf eingewiegt, kurz, alle diese Menschenopfer bringt die Industrie in verdammerlicher Weise dem Gott der Unterwelt dar. Für die freundlichen Dienste der Aufseher muß jeder Tagelöhner prinzipiell einen Charonslohn von 10 bis 15 fr. täglich in natura entrichten, damit auch nicht für solche der Tagelohn von 30 bis 40 kr. überflüssig wäre.

Besonderen Anlaß zu diesen Zeilen gab mir eine höchst bemerkenswerte Begebenheit, die sich vor Kurzem dort zuggetragen hat. Es galtete nämlich eine Zirkusgesellschaft während weniger Tage und da die Herrenklasse deren Vorstellungen wenig beachtete, geriet sie endlich in eine müßliche Situation, in welcher sie sich an die Kapitalisten um Hilfe wendete. Letztere erfanden ein Mittel zur Unterstützung der Zirkusgesellschaft. Jeder Eigentümer ließ an die in seiner Region beschäftigten Arbeiter den Befehl ergehen, Kraft dessen keiner während drei Vorstellungen im Zirkus fehlen durfte. Sollte sich ein Widerwärtiger diesem absoluten Ulas widersetzen, so durfte diese verneinliche Tat durch die Entfernung desselben aus dem Bergwerke gesühnt werden. Viele arme Tagelöhner mußten in den anberaumten Nächten hungrig zu Bette gehen, da sie ihren Verdienst auf Billens in den Zirkus verwandten. Schöner Preis für die mit Lebensgefahr verbundene Arbeit!!

Achtungsvoll S. S.

Sechste Redaktion!

Ersuche um Aufnahme folgender auf Wahrheit beruhender Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte:

Den 14. Februar l. J. ist am Nordbahnhof in Wien der Verschieber Göß während seiner Dienstverrichtung beim Abfuhrweken der Waggons zwischen den Wagen dadurch zum fallen gerathen, indem eine Bewegung nach rückwärts erfolgte, ohne daß man jedoch die Zeit abgewartet, bis von dem Betreffenden ein Signal zu einer solchen Fahrt gegeben wurde; hierbei fiel der Oberwächter so glücklich und behaft derartige Heistesgegenwart, daß er sich während der über ihm wogenden Fahrbetriebsmittel so zu verhalten wußte, weder überführt, noch verletzt werden zu können. Der Verschieber Burkert, die gefahrbringende Lage seines Kameraden erkennend, gab sofort „Galt-Signal“, welches vom Lokomotivführer sogleich bemerkt und selber die Maschine sammt den zu verschiebenden Wagen zum Stillstand brachte, was auch schon die höchste Zeit war, da der Unglückliche kaum 3 Meter vom Achsenkasten der Maschine entfernt und welcher so niedrig an derselben angebracht ist, daß Göß sicher hätte erdrückt werden müssen, wenn der Maschinenführer dieses „Galt-Signal“ nicht momentan wahrgenommen haben würde; mithin konnte derselbe unverletzt von den über ihm stehenden Waggons hervorkriechen.

Hieron ist aber jedwede Anzeige deshalb unterlassen worden, da Göß keinen Schaden erlitten und man die Schuldtragenden ja nicht zur Verantwortung ziehen konnte; überhaupt werden derartigen Vorkommnissen von den oberaufsichtsführenden Organen der k. k. Staats-Eisenbahnen sehr leicht angenommen, besonders dann, wenn kein Unglück dadurch entstanden ist.

Trotdem die Vorkäufen, die für den Verschuldendienst gelten folgenden Inhaltes sind: „Daß jede leichtsinnige Handlung, wodurch bedienete oder andere Personen gefährdet, verletzt oder beschädigt zu werden, sofort zur Anzeige zu bringen ist, um damit die Schuldtragenden dafür bestraft werden können und daß weder nach, vor- oder rückwärts verschoben werden darf, wenn sich ein Mann zwischen oder unter den Wagen befindet. Mithin wird für Jedermann es hegreulich erscheinen, daß diese Vorkäufen auf dem Nordbahnhofe in Wien rezipirt werden, überdies liest der Herr Ingenieur diese Vorkäufen alle 14 Tage sämtlichen im Stationsdienste stehenden Personalen vor und Jeder muß sich mit seiner eigenen Unterschrift verpflichten, während die Verschlebung der Vorkäufen ganz entgegenwärtig, denn bei einer davorigen Unterbrechung wie am Nordbahnhofe sie vorzukommen, müssen die Vorkäufen bei Seite gelassen werden und da dort man sich nicht einmal berücken, denn sonst wird man als Aufwiegler u. dgl. behandelt und entlassen, wie es am 15. Februar l. J. der Fall war. Der am selben Tage als Verschlebungsführer im Zirkus gebliebene Joh. A. äußerte sich beim Wagenmeister, daß bei einer solchen Unterbrechung die Vorkäufen nicht erhalten werden können, ließ dieser Vorkäufen die Verschlebung zum Herrn Ingenieur bringen und sagte, dieser Joh. A. ist ein Aufwiegler, er wiegelt die Leute in der Kaserne auf; deshalb werden er vom Herrn Ingenieur entlassen, ohne jedoch mit ein Wort zu seiner Verschuldung gesprochen zu haben, was vor ihm nicht geschah, was er nicht, da die dieser Herr nicht

Ankündigungen.

Wien. Sonntag den 3. April findet in Schwender's Kolloseum das **zweite Gründungsfecht** des Gewerksvereines der Eisen-, Metall- und deren Hilfsarbeiter für Wien und Niederösterreich statt. — Näheres folgt.

Wien. Der Allgemeine Arbeiterverein in Wien hält Samstag den 7. April seine **halbjährige Generalversammlung** mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vereinsbericht; 2. wissenschaftlicher Vortrag; 3. Wahl des Ausschusses; 4. Anträge und Interpellationen.

Wien. Samstag den 7. April findet im Vereinslokale des Wiens die Monatsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Wabinger. 2. Vereinsberichte. 3. Wahl eines Wahlcomitês. 4. Anträge und Interpellationen.

Wien. Sonntag, den 8. April 1883, findet in Schwender's Kolloseum das **dritte Gründungsfecht** der Eisen-, Metall- und deren Hilfsarbeiter für Wien und Niederösterreich, verbunden mit einem Jubelzug und Ball, unter Mitwirkung des Arbeiter-Sängerbundes unter persönlicher Leitung ihres Kommissars, Josef Scheu, statt. Musik vom Herrn Kapellmeister Reger. Beginn des Feistes nachmittags 4 Uhr. Bei Abgabe dieser Karte Entree 35 kr., ohne derselben 50 kr.

Wien. Ostermontag, den 25. d. M., findet ein **geselliger Abend** des Arbeiter-Bildungsvereines im Gasthause „zum Stadtgut“, Sechshaus, Hauptstraße, statt.

Wien. Sonntag, den 7. April, abends 7 Uhr, findet die **Generalversammlung** des allgemeinen Arbeitervereines in Gaischläger's Gasthaus „zum Wasen“, Mariahilf, Dreihufeisengasse, statt. Mitglieder, erscheint zahlreich!

Wien. Ostermontag, den 26. März, vormittags 9 Uhr, findet im Gasthause „zum goldenen Engel“, Junghaus, Turnergasse 9, eine **freie Beberversammlung** statt. — Tagesordnung: 1. Die Lage der Beber und die moderne Produktionsweise. 2. Die Beber. 3. Zweck und Nutzen der Vereine. — Frachgenossen! Es liegt in eurem Interesse, recht zahlreich zu erscheinen, denn ein Jeder ist verpflichtet seine eigenen Interessen zu wahren. — Die Verhandlung wird deutsch und slavisch geführt.

Localveränderung.

Der Fortbildungsverein der Tischler Wiens übersiedelt am 31. März d. J. in die Bierhalle des Herrn Grob, Mariahilf, Gumpendorferstraße Nr. 91 (Eingang durch den Garten). — Das in der letzten Nummer angekündigte Gründungsfecht des Vereines ist auf unbestimmte Zeit verschoben.

Wärzschluss. Seit 1. März 1883 befindet sich das Vereinslokale des Arbeiter-Bildungsvereines im Felsensteler.

Fächer

ist am 18. Februar d. J. beim allgem. Arbeiterballe in Verlust geraten. Wer eine Kenntnis diesbezüglich hat, wird ersucht, die Redaktion dieses Blattes davon zu verständigen.

Zu vermieten

ist ein schönes, großes, möbliertes Zimmer mit doppelter Cassenaussicht, für noch einen zweiten Parteigenossen; monatlich 5 fl. 50 kr. oder wöchentlich 1 fl. 30 kr. A. Hintam, 6. Bez., Sandwirtgasse Nr. 20, 2. Stock Tür 13.

Allen Freunden und Genossen in Mähr.-Odrau, von denen ich mich nicht persönlich verabschieden konnte, rufe ich ein herzliches Lebewohl zu mit der Versicherung, auch ferner für unsere Sache zu wirken und hoffe auch, daß Ihr nicht wartet im Kampfe für unsere Rechte. M. A. P. l. r.

Empfehlung.

Maria Kompos, Gattin des Parteigenossen Johann Kompos, empfiehlt sich den Parteigenossen zur Reinigung von Wäsche. Neulerchenfeld, Burggasse 28, 2. Stock, Tür 16.

Dem Genossen Führer

wurde von seinem Hausherrn als er vom Landesgerichte entlassen wurde, sofort gekündigt. Nachdem er aber nur eine Monatswohnung inne hatte, so muß er schon am 1. April ausziehen. Er richtet an die Genossen die Bitte, wenn sie eine leere Wohnung wüßten, ihn dies mitzuteilen.

Josef Rottel.

Herren- und Damenschuhmacher, 6. Bez., Eisboogelgasse Nr. 7, empfiehlt sich den Parteigenossen. Für gute Arbeit wird garantiert und 4 Prozent von den mit Parteigenossen abgeschlossenen Geschäften werden für Inhabitive abgeführt.

Arbeiter - Stechnadeln

mit der Devise: „Einigkeit macht stark“, sind bei Schneidermeister, 8. Bez., Josefstädterstraße 53, im Hofe Tür 49, zu bekommen.

Local-Anzeige.

Ein großes Zimmer mit separaten Zugang, für Vereine oder Tischgesellschaften ist für mehrere Tage in der Woche frei. Im Gasthaus Burggasse Nr. 112.

Ein silbernes Armband

ist bei dem am 18. v. M. abgehaltenen „Allgemeinen Wiener Arbeiterball“ in Verlust geraten. Es werden daher die Genossen ersucht, wenn sie diesbezüglich etwas erfahren, es in der Redaktion bekanntzugeben.

Friseur- und Hafris-Salon

mit guter Bedienung und reiner Waſche. — Hafris 6 kr., Haarschneiden 10 kr., Haarbrennen 15 kr., Frisuren 5 kr. — Mariahilf, Stumpergasse 13.

Local-Empfehlung.

Herr Ignaz Gerhold, Wien, Stadt, Schottenring, empfiehlt den löblichen Arbeitervereinen sowie auch Genossen seine Souterrain Lokalitäten jeden Freitag und Samstag für Versammlungen und Unterhaltungen zu unentgeltlichen Benützung. Bei Unterhaltungen steht auch die Benützung eines Klaviers und der Regalbank ebenfalls unentgeltlich zur beliebigen Verwendung. — Für gute und billige Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Die nächste Nummer erscheint am 1. April.

Herausgeber und Verleger: Josef Hybzo, Franz Juchaczek, Josef Müller, Anton Wording, Josef Breps, Josef Peukert. Verantwortlicher Redakteur: Josef Heber.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6. (u. v. d. von J. Kaiser).

gehört haben würde, sondern ihn höchstens mit der Polizei ge-droht hätte, wenn derselbe nicht schnell genug verschwunden wäre. Dieser Herr muß jedenfalls Furcht vor einem Arbeiter besitzen.

Was aber diesen Wagenmeister betrifft, so ist er ein edler Charakter, er versteht es, die Verhältnisse gut zu verstehen, verlässt einen Jeden so gut es geht und obendrein tituliert er Alle per Titel oder D. S. u. dgl. m. Also nicht Wagenmeister, sondern Eisen- und Ochsenautreiber, denn dieses Geschäft versteht er gut, da er sogar zur Mittagsstunde in die Kaserne kommt, wo es aber wirklich wie in einem Ochsenstall aussieht und noch von Vormittag ein paar Zwanziger zu verteilen hat, benimmt sich so insam, daß er friedliche Leute Nationalkorps schimpft und sich so viel Verstand anmaßt, daß er oft sagt: „Diesen Wagen habe ich schon drei Tage im Kopfe.“ Dieser Herr muß überhaupt einen sehr gehirnlosen Schädel besitzen, denn sonst könnte nicht so viel Unfug darin zu finden sein.

Auch ist von einem solchen Antreiber, der den Titel „Wagen-aussieher“ führt und so viel Dienstleister besitzt, die Verschieber feil anbietet, eine kleine Notiz zu nehmen. In das Gesicht ist er zwar mit Jedem gut, aber hinterdrein verklagt er einen Jeden. So ein Verleumdung kann schon etwas diensteifrig sein, weil er nur 24 Stunden frei ist und 12 Stunden Dienst hat und mitunter noch einen kleinen „Schmoma“ mitbringt, daß er kaum stehen kann; den läßt er sich dann im Waghaus als Kranke aus. Mit so einem Herrn kann's kein Verschieber, der zweimal 18 Stunden Dienst hat und dazu noch nur 12 Stunden bei Tag frei ist, aufnehmen, wenn er diesen Herrn um die geringste Arbeit, welche er zu machen hat, nachlaufen und erst fragen muß, wie es zu machen ist. Das Schönste daran ist, daß er selbst nicht weiß was er machen soll und den Arbeiter zusammenschimpft und ihn für befohlen erklärt; da ist aber Alles gut, da darf man gar nichts darüber reden.

Und nun der Sache die Krone aufzusetzen, schreibt dieser Ingenieur nach Floridsdorf, die Polizei soll diesen J. K. aus dem elterlichen Hause ausweisen, da er ein Aufwiegler ist und keine Arbeit hat. Dieser Ingenieur muß nicht bei Verminut sein, sonst möchte er nicht solche Ideen besitzen und bestimmen, ob ein Vater seinem Sohne Unterstand und Kost geben darf oder nicht und wohin will man denselben schubiren, wenn er nach Jeddensee zuständig ist? Er hat ja nichts verbodnen, als die strenge Befolgung der Dienstvorschriften angetregt. Schubire man lieber den Ingenieur in seine Heimat, nach — Polen.

Dies Alles nennen diese Herren Aufwiegung und Rebellion, sie sollen es aber beweisen.

Mehrere Verschieber der Nordbahn.

Geehrte Redaktion!

Unsere Lage ist ohnehin schon viel besprochen worden; doch erfordern es Fälle, wie der nachfolgende, die man der Öffentlichkeit übergeben muß.

Herr Hwald, Stadtdrechslermeister, Junghaus Wüthengasse 6, hat sein Arbeitslokal in einem Keller, der schon lange aus sanitären Gründen geräumt werden sollte. An der einen Wand scheidet das Wasser des vorbeiführenden Hauptkanals durch, an den anderen rinnt anderes Wasser herunter. Dazu ist die Luft von dem vom Stadtbrennen herüberdringenden Rauche so geschwängert, daß es das Atembolen ganz erschwert. In solchen Räumen müssen die Arbeiter 12 Stunden des Tages, die Lehrlinge auch während der Nacht und noch dazu in einem für Luft und Licht ganz unzugänglichen Räume verbringen. Dazu besagt derselbe Herr seine Arbeiter wie er sagt ohnehin nicht schlecht. Ich erhielt, weil ich Feiertag nachmittags und Sonntag vormittags nicht arbeiten wollte, für meine anstrengende Arbeit 5 fl. und als ich mich damit nicht zufrieden erklärte, bekam ich von dem Herrn und seinem erwachsenen Sohne Prigel d'rauf.

G. Schön, Drechsler, Mariahilf, Einieggasse 27, 2. St.

Klein-Schodau, 11. Februar 1883.

Geehrte Redaktion!

Gefertigte erlauben um Aufnahme nachstehender Zeilen in den Spalten der „Zukunft“.

Es ist zwar nichts Neues, von Uebelständen aus Arbeiterkreisen zu hören. Die brutale Behandlung, Beschimpfung der Arbeiter u. dgl. gehen oft von Vorlesungen aus, deren Gemeinheit oftmals lobhaft ist.

Ein Beispiel diene hier zur Kenntnis, welches sich in der Druckfabrik in Klein-Schodau ereignet hat und wessen sich der Arbeiter zu erfreuen hat. In der Fabrik sind die Arbeiter der Willkür und dem Wohlwollen der Aufseher preisgegeben. Es kommt nicht selten vor, daß der Herr Druckermeister Josef Rösler dem Arbeiter Ohrfeigen anbietet, wie es nachstehender Fall beweist.

Ich stand mehrere Jahre als Drucker in Arbeit und hatte hierbei einen Knaben von 13 Jahren als Gehilfen. Mir letzterem hatte ich eine kleine Auseinandersetzung, und während dieser kam der Aufseher Josef Rösler an mich heran und titulirte mich mit allen schönen Namen, als Schweinehund u. dgl., was ich aber nicht empfinden wollte und ihm gegenüber mein Recht verlangte. Dies brachte ihn aber außer Bemüßsein und er wollte auf mich mit einer Druckerform loschlagen. Da ich auch nicht Alles auf mich hinnahm, wurde ich wie begreiflich auf's Plaster gelegt. Dieser Mann glaubt vielleicht noch in den früheren Jahren zu sein, wo er jeden Jungen eine Tracht Prügel verabfolgen konnte, oder wie er vor ungefähr 2 Jahren seinem Collegen (dem andern Druckermeister) ein paar nette Ohrfeigen präsenierte. Nun möchte ihm der Rat erteilt sein, sich um ein russisches Sklaventreiber-Ämt bewerben zu wollen.

Nicht genug, daß sich die Arbeiter einer solchen Behandlung erfreuen, auch der Lohn ist kein gerade glänzender, den 7 bis 8 fl. in 14 Tagen ist kein Lohn für einen Familienvater, da er oben-dreie von diesem Lohn noch den Streicher-Zungen zu bezahlen hat.

Es wäre deshalb an der Zeit, wenn sich auch die Arbeiter von Schodau etwas Besseres in den Kopf nehmen möchten, vor Allem aber sich etwas Menschenswürde aneignen und dem Bildungs- oder Leseverein beitreten, damit der dumme Aberglaube einmal verschwindet. Darum auf Arbeiter, erkennt eure Pflicht, erkennt auch eure Rechte, denn ohne Bildung ist der Mensch nichts als eine Fress- und Arbeits-Maschine.

Zur Unterfertigung gelangt:

Franz W o m p e. Franz W i e s n e r.

Briefkasten.

A. N. II.: Unter den heutigen Verhältnissen nicht, mein es aber die Regierung für notwendig hält und den Belagerungs- oder Ausnahmezustand proklamirt, dann kann sie Alles tun.

Anonimus Graz: Das Eingekleidet bezüglich des Genossen M. in M. kann nicht berücksichtigt werden, weil Sie uns nicht sagen, wer Sie sind.

Mehrere Genossen in Graz: Anonyme Zuschriften können wir nicht berücksichtigen.

Herr Blaschel, hier: Ihre Erwiderung können wir trotz Ihrer Verurteilung auf den 3. 19 nicht aufnehmen, weil sie nicht an-gewen, was in unserer redaktionellen Bemerkung unwohl sei. Wenn sie sachlich von unseren Angaben etwas bestritten können, so werden wir Ihre Berichtigung selbstverständlich aufnehmen.

Ausweise.

Für die Familien unserer verurteilten und in Untersuchungshaft sich befindenden Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Nr. 6.

Die Todten von Stamford (Amerika) 5 Dollar. Willach: Sängler mit dem Motto: Im Liebe wie im Leben laßt uns nach Einigkeit streben fl. 5.— Die Lichterwörter wollen die ewige Geselligkeit auf Erden erhaschen, drum geben sie den Armen, auf's

Brot zu vernaschen 1.50. Trost Mader und Schluder 10. Aug. G. Währingerstraße 1.— Kömerst: Brück 10, von einer Advokaten-Unterhaltung 60, Rahl 1.— Waffig: Motto: Unter vollen Weibern 1.— Gumbden: Motto: Um uns zu vernichten, dreht man alle Gebel, denn in der Gegenwart ist noch dunkler Nebel 3.— Schönberg: Ein Ausflug in's Saghal 60. Rote Tischgesellschaft in Mährisch-Schönberg 1.— Hellmaier, Währing 18. Durch's Schneider-Fachblatt Nr. 4 5.30. Für zwei Wollfäden 2.— Waihofer 20. Ein Kleingewerbetreibender ohne Kravatte 50, zwei mit Kravatten auch 50. Blutwurst und Zupweise 40. Brummer 20. Marat 1.68. Oberösterreichischer Hirsler 10. Roter Franzl 20. Tischgesellschaft beim Fischer 2.50. Einer der nicht müde wird 1.— Die Lustigen aus Zwischenbrüden 2.20. Fachblatt der Metallarbeiter 5.— Die roten Goldblätter 40. Aufgefessen 2.— Ueberdies von einem Gulden 40. Von zwei Jesuiten für die Leidenden 1.— Einige Hutmacher, die dahin streben, freie Menschen zu werden 6.60. Als neue Steuer 1.50. In den Sternen steht's geschrieben, daß Du sollst Deinen Nächsten lieben 1.50. Aufreiter 10. Rot und Glend 2.20. A. Schottenhammer 1.40. Genossen am Tobor 4.04. Ein Genosse am Labor 14. W. B. 40. Tischlerwerkstätte Wilt 2.— Die Unverbesserlichen von Neulerchenfeld 2.15. Einige Hutmacher 50. Herrenloses Geld 45. Marat 2.40. A. N. J. Weberer 10. + + + 20. „Zukunft“ Nr. 80 55. Hartmannsgasse 20. Vier Goldblättern 80. Durch Formantel 46. Für Freiheit und Recht 40. Eine Tischgesellschaft bei der Stadt Reg 35. Tischlerei Schimp 2. Weg 4.70. Motto: Die lustige Gesellschaft und die schwarze Zini beim Probstka 1.09. Neue Klammer für die Freiheit 1.10. Durch die „Schneider-Fachzeitung“ Nr. 5 1.13. Werkstätte Wilt 2.42. Anstatt zum Schwender 35. „Zukunft“ 4. Pfeischel 20. Durch die Nacht zur Freiheit 60. Die roten Unionisten 30. Summa 110.63.

Nr. 7.

Durch das „Fachblatt der Metallarbeiter“ 50.40. C. Staps 30. Die neue Republik 2.85. Gleiches Recht für Alle 15. W. 10. S. 6. 10. Die Tischler 1.64. Gefunden 10. Kockroß 30. Reist 30. Die Unverbesserlichen in Fünfkraus 35. Von der „Zukunft“ 10. Weidlinger Beitritten 11. Die gedruckten Metallarbeiter 14. Die roten Goldblätter 22. Stieber's Verdruß 5. Ebert 10. Wirt 20. Janski 20. Die Roten von Floridsdorf 1.29. Für Freiheit und Licht ist des Sängers Pflicht 1.47. Für einen gefitteten Stiefel 10. Die roten Gesellen 70. Genossen am Labor 80. Grünbach: Motto: Die schwarzroten Bergarbeiter in Grünbach am Schneeberg; Vorwärts im Kampfe und immer fülle — Julest segt doch der Volkswille 7.64. Genossen von Neulerchenfeld 1.84. Von einer Unterhaltung bei Höflig bei Penlee durch Br. 5.— Die Gleichgesinnten beim Marsch in der Apollogasse 2.— Nach vorwärts 30. + + + 51. Die Gesellen im März liegen uns im Herzen von den Unverbesserlichen in Verchenfeld 3.35. Einige Hutmacher 1.— Von einem für unsere armen affentirten Schloffer 10. Die Roten in der Mollardgasse 80. Für's Buch aus der Bibliothek 4. Eine Wette 10. Schwarzgelben 20. Aufreiter 4. Nachtrag der neuen Republik 30. Die Genossen aus der Gesellschafts-Buchdruckerei 2.— Eine Sammlung der Wagner 2.40. Sonos. 20. Jaroschauer Bierhalle 8.60. Mährisch-Schönberg: Motto: Von einem gemüthlichen Abend zur Krone. Nunm lassen wir uns nicht nachen! Vegetation 46. Von Mat-Singen 85. Der Jude Maier 93. Den Juden Maier verjüngt 30. Für den Inhalt einer Schachtel 63. Das rote Gespenst in den Messäden 8.— 7 Prozent von einer ausgepöbelten Uhr 82. Ein neuer Sozialist 20. Schmidt'sche Fabrik 8. Weg, Florianigasse 2.35. Einige Anarchisten im Grad 2.— Schubitz 20. Von den Metallarbeitern für Frau Jousla v. R. 3.— Arbeiter von Schottenfeld 2.— Durch Dr. Elbogen 5.— Sanct Weit a. d. Süssen Summanzugertener Feilhauer 1.80. Für unsere Armen 2.— Die Unglücklichen Nr. 2 4.40. Durch Doktor Elbogen 20.— Ein Freund der Unglücklichen 30.— Unbekannte Frau 4. Die Reise von 10. Weg nach Jerusalem 1.07. Die roten R-b 20. Sieben Schwaben für die Freiheit 1.42. Probstka 10. Genosse Joh. Dolny 50. (M. R. Motto: Hoch die Partei-Idee „Vorwärts“ zum kommenden Sieg 50.) Genosse Siebert M-Stoblau 30. Ein Gang auf die Post 47. Von den Grazer Genossen 30.— Ein Väter in Rudolfsheim 15. Löwentopf 40. Wenn Ihr Alle hättet, so wäre doch nichts gerettet 6.70. Job. Schreiber für Freiheit und Recht 1.— Die rote Goldblätter 20. F. F. 5.— S. 4. Hans 10. Heid 10. XXXII 47. Die Tischler 1.63. Der Ruch von Mariagel 1.50. Für Freiheit und Licht vergessen die Drechsler nicht 2.40. L-b 30. Heinrich von Knittelfeld 50. Kalender 5. Motto: Lieber gebe ich den armen Kindern, die ihrer Ernährer beraubt sind, als einen Ausbeuter im Freien zu unterstützen 50. Herr Deutsch, wie viel Uhr ist bei? 10. Rottel, Prozent für geleistete Arbeit 36. Werkstätte Hopskisl 1.30. A. B. 20. Einige Hutmacher welche streben, freie Menschen zu werden 5.60. Ebenkin's Werkstätte 2.60. Auf 14. Einige Hutmacher der Fabrik Vosi in St. Weit. Motto: Wir wollen nicht 1.40. Die roten Anarchisten schauen schon aus den Messäden heraus 1.10. Eine Partie der Radikalen in der Leopoldstadt 2.73. Durch Fischer am Labor 2.90. W. 6. Werkstätte Wilt 2.10. Eine lustige Tischgesellschaft beim Rabel in Jeddsee 1.50. Ein Radikaler 20. Ein ver-laffener Vater 30. Die Sechshäuser 3.40. Marat 80. Für Freiheit und Licht 1.— Motto: Wenig aber von Herzen 1.25. Ein Ver-folger in Mährisch-Odrau 5.— Die Benzinger für Freiheit und Recht 3.— Die Kotschlauberin beim Gas 1.10. Von den Genossen in Wernstadi 3.— Eribuswintler 1.— W. B. 50. Durch das „Schuhmacher-Fachblatt“ 20.20. Von der Streitigkeit in Margareten 32. Genossen Wels: Motto: Die Inhabitirten sitzen und wir tun am Silvesterabend schweigen 1.60. Die Frau Augustin vergißt der Inhabitirten nicht 30. Anonim 20. Ein Tag im Schwurgerichtssaal 1.— Haut's die 20. Sozialistenklub 25. Genossen der Gesellschafts-Buchdruckerei 4.45. Eine Tischgesellschaft in der Ballgasse beim Blumenstod 80. Schwarzgelben 40. Nieder 40. Noten von der Westbahnstraße 65. Zollergergasse Nr. 8 40. J. 5. 10. Herr Fürst 66. Die Unverbesserlichen von Junghaus 43. Zimmermann 24. J. B. 20. A. R. 14. Von der unteren Werkstätte 1.25. Die Radikalen haben den Platz verlassen 10. B. N. D. 30. „Fachblatt der Metallarbeiter“ 9.— Wir sind nicht Revolutionäre in Schlafstod 1.81. Wiener 18. März 3.— Durch Zufall 2.10. Der rote Bar in Reipersdorf 84. Die Einsiedler von Rohrbach 4.07. Sternberg: Herjos's Werkstätte 70. Genossen Mährisch-Trübau. Motto: Nicht Sklavensinn soll in der Brust ein Sklavenshertz er-ziehen, nur frei bewegen in edler Lust erkönt aus jeden Mannes Brust 5.— Summa 334.28.

Parteigenossen!

Die Hal der Familien, welche durch die Verhaftung ihres Ernährers in die größte Not versetzt worden sind, erreichte eine noch nicht dagewesene Höhe.

Die Unterstützungsbeiträge, die ihnen ver-abfolgt werden können, reichen deshalb kaum auf das trodene Brot.

Sozialisten Oesterreichs! Laßt nicht diese Unglücklichen nergebend an Euch appelliren und sammelt freiwillige Geldbeiträge, wo immer sich Euch eine Gelegenheit dazu bietet.

U v i s !

Jene Genossen, welche noch Kalendergelder schulden, werden höflichst ersucht, dieselben ehe-baldigst einzusenden, da ich meinen Verpflichtungen nachkommen muß.

Der Verleger.